

Regina Egetenmeyer

Gut vernetzt und mit charakteristischem Angebot

Zum Auftrag konfessioneller Erwachsenenbildung in Kirche und Gesellschaft

Die konfessionelle Erwachsenenbildung gehört strukturell zu den freien Trägern in einer pluralen Trägerlandschaft und erfüllt darin bestimmte charakteristische Aufgaben. Dieser Artikel geht dieser besonderen Rolle zwischen konfessionellem Auftrag und Positionierung im sozialen Gefüge nach.

Wirft man einen Blick in die Geschichte der deutschen Erwachsenenbildung/Weiterbildung, so findet sich als eines der zentralen Merkmale, dass bereits im 19. Jahrhundert Initiativen für deren Entwicklung von verschiedensten gesellschaftlichen Akteuren ausgingen: Lernende initiierten Lesevereine und patriotische Gesellschaften. Gewerkschaften und Parteien engagierten sich in der Entwicklung von Arbeiterbildung. Gruppierungen im kirchlichen Umfeld¹ wie Kolping oder der Volksverein für das katholische Deutschland schafften Angeboten für diverse Zielgruppen. Hochschulen öffneten sich im Rahmen der Popularisierung wissenschaftlichen Wissens. Volksbildungsvereine entwickelten an ihren Orten jeweils eigeninitiierte Programme. Erst in der Weimarer Republik findet sich Volksbildung als staatliche Aufgabe in der Verfassung. Die Zurückhaltung staatlicher Akteure und ihre jeweiligen Rollen im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips gründen auf dem Engagement verschiedener gesellschaftlicher Akteure wie Vereine,

Kirchen, Gewerkschaften, Stiftungen, aber auch Betrieben und kommerziell arbeitenden Weiterbildungseinrichtungen. Insbesondere die freien Träger sind dabei auf die staatliche Unterstützung angewiesen, um Aufgaben in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung leisten zu können.

Strukturierungsversuche

Für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung als Wissenschaft zählt es zu einer der großen und kontinuierlichen Herausforderungen, die plurale Trägerlandschaft und die in ihr liegende Struktur abzubilden. Hierzu gibt es verschiedene Ansätze: Weinberg² differenziert zwischen geschlossenen Trägern von Weiterbildung (wie Betriebe, Verbände) und offenen Trägern von Weiterbildung. Bei Letzteren unterscheidet er öffentliche Träger (Länder, Kommunen) von nichtöffentlichen Trägern (freie Träger wie Kirchen und Gewerkschaften, kommerzielle Einrichtungen). Faulstich³ diagnostiziert in den 1990er-Jahren eine »mittlere Systematisierung« in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Ausgehend von neo-institutionalistischen Ansätzen entwirft Schrader⁴ das Modell von Reproduktionskontexten der Weiterbildung. Anhand einer Koordinatenachse unterscheidet er zwischen der Finanzierung (Auftrag oder Vertrag) und der Legitimation (öffentliche oder private Interessen) von Organisationen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Dadurch entstehen vier verschiedene Formen der Reproduktion:

(1) Gemeinschaften, die Weiterbildung im öffentlichen Interesse und basierend auf Verträgen anbieten (z.B. Ärztekammer, Umweltbildungsinitiative), (2) Staat, in dessen Kontext Weiterbildung im öffentlichen Interesse und mit staatlichem Auftrag angeboten wird (z.B. Volkshochschulen), (3) Markt, in dem Weiterbildung basierend auf privaten Interessen und individuellen Verträgen angeboten wird (z.B. kommerziell arbeitende Sprachenschulen), und (4) Unternehmen, in denen Weiterbildung basierend auf privaten Interessen und im Auftrag entsprechender Auftraggeber angeboten wird (z.B. innerbetriebliche Weiterbildungsabteilungen). Nach Schrader dominieren im Kontext der Gemeinschaften »Vereine und Korporationen, im staatlichen Bereich ist es typischerweise das Amt, der Eigenbetrieb oder die gemeinnützige GmbH, im Kontext von Unternehmen die Abteilung, das Profit-Center oder der Verband, im marktlichen Bereich die Personen- oder Kapitalgesellschaft«⁵. Erwachsenenbildung/Weiterbildung der freien Träger gehören – je nach Landesgesetzen – zu den öffentlich geförderten Trägern. Sie sind damit weder gänzlich dem Bereich des Staates zuzuordnen, wie Schrader dies für Fachschulen oder auch Volkshochschulen macht. Durch die Übernahme von staatlich geförderten Erwachsenenbildung/Weiterbildung sind sie aber auch nicht gänzlich den Gemeinschaften zuzuordnen, wie Schrader dies für die Ärztekammer oder Umweltbildungsinitiativen unternimmt. Vielmehr sind freie Träger in einer groben Einordnung zwischen und inmitten dieser beiden Bereiche zu finden.

Im Trägergefüge der deutschen Erwachsenenbildungslandschaft leisten freie Träger ihre Beiträge für öffentliche Bil-



Prof. Dr. Regina Egetenmeyer ist Professorin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Würzburg sowie Visiting

Professor am International Institute for Adult and Lifelong Education in Neu Delhi/Indien.

dungsinteressen und -aufträge. Durch die hier vorfindbare Pluralität können verschiedene Wert- und Weltbilder bedient werden und Erwachsenenbildungsprogramme dementsprechend ausgerichtet werden. Im Gegensatz zu Kindertageseinrichtungen finden sich konfessionelle Träger in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Trägerschaft im Kontext einer höheren Pluralität. Während 51% der deutschen Kindertageseinrichtungen einen konfessionellen Träger haben⁶ sind dies in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung nur knapp 4%. In der Erwachsenenbildung/Weiterbildung dominieren private Anbieter mit gut 41% und Volkshochschulen mit 23,5%.⁷ Durch die hohe Pluralität haben Teilnehmende eine höhere Wahl hinsichtlich der Träger. So kann sich jeder Träger enger an seinem eigenen Auftrag orientieren. Fragt man in diesem pluralen Kontext nach dem Auftrag konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung, so bedarf es eines Blicks nach innen und eines nach außen: Mit dem Blick nach innen stellt sich die Frage nach der Charakteristik von Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Vergleich zu anderen kirchlichen Diensten und Angeboten. Der Blick nach außen fragt nach der Charakteristik von konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Vergleich zu derjenigen von anderen (freien) Trägern.

Im Kontext kirchlicher Dienste

Konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung richtet sich an Zielgruppen, die nicht nur Mitglieder einer (oder ihrer eigenen) Konfession sind. Durch ihre Angebote kann sie auch Interessen von Menschen bedienen, die ohne enge Bezüge zu einer Kirche sind. Durch Erwachsenenbildung/Weiterbildung – so die These – kann Kirche Menschen erreichen, die sie durch pastorale und liturgische Angebote nicht erreicht oder verloren hat. Ein Beispiel stellen Familienbildungsangebote (z.B. Eltern-Kind-Kurse, Seniorenangebote) dar, die von konfessionellen Familienbildungsstätten angeboten werden und von Personen in den unterschiedlichsten Lebenslagen aufgesucht werden können. Ein anderes Beispiel stellen die beruflichen Weiterbil-

dungsangebote von Kolping-Akademien dar, die über kirchliche Berufe hinausgehen. Damit leistet konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung einen gesellschaftlichen Dienst, der über den engen eigenen Mitgliederkreis hinausreicht. Gabel⁸ verweist basierend auf seinen Erfahrungen in der Katholischen Erwachsenenbildung in Würzburg, dass hier Menschen Zugang zu Kirche finden, die diesen in ihrer Ortskirche im ländlichen Raum nicht finden oder verloren haben.

In didaktischer Hinsicht unterscheidet sich Erwachsenenbildung/Weiterbildung von pastoralen oder liturgischen Angeboten. Letztere erfolgen häufig vornehmlich einseitig. Die Predigt in der Liturgie kann didaktisch als Frontalvortrag verstanden werden. Hier steht die einseitige Vermittlung von konfessionellen Botschaften an ihre Mitglieder im Mittelpunkt. Erwachsenenbildung ermöglicht einen Dialog zwischen Kirche und ihren Mitgliedern: Gabel⁹ verweist darauf, dass Kirche immer dort lebendig war, »wo sie sich auf gegenseitiges Lernen eingelassen hat. (...) Kirchliche Erwachsenenbildung ist Ort von Rationalität, Reflexion und kritischem Fragen. (...) Diese Rationalität hat etwas zu tun mit Freiheit und Mündigkeit.« Konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung kann also innerhalb der Kirche neue dialogische Perspektiven eröffnen.

Erwachsenenbildung leistet Gemeinschaftsbildung. Besuchen Menschen einen Gottesdienst, so befinden sie sich zunächst nebeneinander in einer Gruppe. Im Gegensatz dazu schafft Erwachsenenbildung Gemeinschaftserleben anderer Qualität: Die Teilnehmenden in einem Kurs oder Seminar kennen sich häufig mit Namen. Es erfolgen Vorstellungsrunden, moderierte Gespräche und je nach Veranstaltungsformat auch regelmäßige Treffen. Dadurch leistet Erwachsenenbildung einen Beitrag, um Kontakte zwischen Menschen herzustellen. Bildung findet als »beigeordnete Bildung«¹⁰ statt, sie steht neben anderen Geselligkeitsangeboten und findet parallel zu anderen Aktivitäten – oder beigeordnet zu Aktivitäten mit anderen Zielsetzungen – statt. Kontaktherstellung zwischen Menschen stellt eine wichtige

Aufgabe im Kontext gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen dar, wozu das Mobilitätsverhalten von Menschen ebenso zählt wie gesamtgesellschaftliche demografische Entwicklungen (u.a. Alterung, Migration). Erwachsenenbildung/Weiterbildung kann einen Raum für Kontaktherstellung schaffen. Zielgruppen können Menschen sein, die sich in neuen Lebenssituationen befinden, wie nach einem Umzug, nach der Geburt eines Kindes, im Kontext von Migration, beim Erlernen eines neuen Berufes oder beim Eintritt in den Ruhestand. Bildungsangebote werden integriert in weitere kirchliche Aktivitäten und Aufgabenfelder. Konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung schafft deshalb mehr als Bildungsangebote. Vielmehr unterstützt sie Menschen in der Entwicklung und Aufrechterhaltung ihres sozialen Umfeldes. Dadurch kann Erwachsenenbildung auch Menschen Zugang zu Bildung gewähren, die ohne die Gemeinschaftsaspekte den Zugang ggfs. nicht finden würden

Im Kontext freier Träger

Seitter¹¹ zeigt in seiner Analyse von fünf Programmheften evangelischer und katholischer Erwachsenenbildung in Hessen, dass konfessionelle Bildungsangebote von »Spannungsverhältnissen und doppelter Codierung«¹² geprägt sind: »Kirche und Welt, Innen und Außen, Ich und Du, Lokalität und Globalität, Leben und Tod, Glück und Trauer, Loslassen und Gewinnen, In-der-Welt-Sein und Aus-der-Welt-Treten«¹³. Er verweist auf ein spezifisches Menschenbild, »das den Menschen mit all seinen Sinnen thematisiert und anspricht, das Menschsein als Wechselverhältnis von Eindrucks- und Ausdrucksfähigkeit konzipiert, das In-Beziehung-Sein und In-Biografie-Sein miteinander kombiniert und das das menschliche Leben in seinen drei Dimensionen Lebensbreite, Lebenslänge und Lebenstiefe gleichermaßen und gleichberechtigt umfasst«¹⁴. Konfessionelle Erwachsenenbildung verankert damit Persönlichkeitsentwicklung und -bildung in ihr Programm. Hier wird durch die finanzielle Unterstützung der Kirchen ein Bildungsangebot geschaffen, das

eng mit ihrem übergeordneten kirchlichen Auftrag verbunden ist: Die Bildung und Entwicklung der Person im Kontext der Gesellschaft. Staatliche Kofinanzierung von Erwachsenenbildung/Weiterbildung orientiert sich aktuell eher an sehr engen – oftmals stark ökonomisch unterlegten – Nutzenerwägungen als an individuellen Bildungsbedürfnissen. Deshalb besteht das Potenzial von konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung, sich zumindest in Teilen von einem Paradigma gesellschaftlicher-ökonomischer Nutzbarkeit zu lösen und stattdessen personengebundene, individuelle Entwicklungen und Bildungsbedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Damit werden Personen und ihre Rollen in der Gesellschaft in einem breiteren Sinne verstanden. Gesellschaftliche Beiträge zeigen sich ebenso in Ehrenamt, Bürgerinitiativen und Familie. Da dieser Bereich von Erwachsenenbildung/Weiterbildung häufig eng mit jeweiligen Wertorientierungen der Träger verbunden ist, ist genau in diesem Bereich eine der jeweiligen Gesellschaft angemessene Pluralität der Trägerlandschaft geboten. Konfessionen haben einen Auftrag für eine ihrer Wertebasis gemäße Unterstüt-

zung bei persönlicher Orientierung und Sinnsuche. Seitter¹⁵ arbeitet in seiner o.g. Studie eine spezifische »Raum-Zeit-Konfiguration« als Charakteristik konfessioneller Erwachsenenbildung heraus. Diese Raumkonfigurationen (Diesseits und Jenseits, Kirche und Welt etc.) und Zeitkonfigurationen (kalendarisch, biografisch, Wochenzeit) sind typische Eckpfeiler kirchlicher Arbeit. Gelingt es, diese charakteristischen Themen in der konfessionellen Erwachsenenbildung zu verorten, entstehen Möglichkeiten der kritisch-emanzipierten Begleitung von Menschen in ihrer Orientierungssuche. Es kann davon ausgegangen werden, dass gesellschaftlich von konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung Themen in ihren Spannungsfeldern erwartet werden, die mit Sinnfragen des Lebens zusammenhängen: z.B. Geburt und Tod, Leben und Sterben, Arbeiten und Ruhestand.

Konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung steht in ihrer Trägerschaft im Kontext zahlreicher weiterer konfessioneller Bildungs- und Sozialangebote: Dazu zählen beispielsweise Kindergärten, Schulen, Internate, aber auch Klinikarbeit, Migrationsarbeit und Arbeit

mit Menschen mit Behinderungen. Hier unterscheidet sie sich zum Teil von anderen freien Trägern, die hinsichtlich ihrer Bildungs- und Sozialarbeit auf engere gesellschaftliche Bereiche begrenzt sind. Für kirchliche Erwachsenenbildung/Weiterbildung besteht ein hohes Potenzial der Vernetzung innerhalb des eigenen Trägers, da dadurch Menschen in ihren verschiedenen Lebenslagen erreicht werden können. Durch den Zugang zu Menschen in anderen Bildungseinrichtungen können Übergänge für diejenigen Menschen geschaffen werden, die bislang keinen Zugang zu Erwachsenenbildung/Weiterbildung haben.

Kirchliche Erwachsenenbildung/Weiterbildung verfügt über eine Infrastruktur, die weit über die Angebote des eigenen Trägers hinaus genutzt werden kann. Hier fungieren oftmals ehemalige Klöster, eigens erbaute Bildungshäuser oder andere kirchliche Räumlichkeiten als Bildungsräume. Diese werden auch außerhalb des eigenen Angebots auch für andere Veranstaltungen genutzt und/oder vermietet. An einigen Orten dient diese Zweitnutzung primär der Kofinanzierung eigener Bildungsangebote. An anderen Orten entstehen Kooperatio-



nen zwischen kirchlichen und weltlichen Bildungsangeboten. Die Bereitstellung der eigenen Infrastruktur mit einem je eigenen konfessionellen Profil, das bei der Begrüßung am Empfang beginnt und weitergeht über die Einrichtung der Räume und der Schaffung von Rückzugsräumen, kann als ein eigener Beitrag zu Erwachsenenbildung/Weiterbildung verstanden werden. Raumkontexte konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung werden Angeboten anderer Träger »beigeordnet«. Dadurch kann Kooperationspotenzial und -bedarf mit anderen Trägern realisiert werden.

Resümee

Der Auftrag konfessioneller Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist sowohl aus seinem innerkirchlichen Profil wie aus ihren jeweiligen gesellschaftlichen und regionalen Einbettungen in die (freie) Trägerlandschaft von Erwachsenenbildung/Weiterbildung abzuleiten. Im Vergleich zu anderen kirchlichen Aktivitäten kann konfessionelle Erwachsenenbildung/Weiterbildung neue Zielgruppen erreichen, dem Bedarf an innerkirchlichem Dialog begegnen und eine besondere Qualität von Gemeinschaftsstiftung ermöglichen. Im Kontext der freien

Trägerlandschaft ergibt sich ihr Profil durch eine besondere programmatische Konfiguration aus Bildung von Person und Gesellschaft, der bildungsorientierten Angebote im Rahmen von Sinn- und Orientierungssuche, des Zugangs zu potenziellen Teilnehmenden durch eine innerkirchliche Vernetzung sowie die Bereitstellung von Infrastruktur außerhalb des eigenen Programms. Hier bedarf es in den jeweiligen regionalen Kontexten einer engen Abstimmung mit anderen Trägern von Erwachsenenbildung/Weiterbildung, um zielgenau den regionalen Bildungsbedarf und die individuellen Bildungsinteressen zu treffen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Vogel 2013.
- 2 Weinberg 1990, S. 23.
- 3 Faulstich 1991.
- 4 Schrader 2011.
- 5 Schrader 2010, S. 275.
- 6 Statistisches Bundesamt 2012.
- 7 Dietrich/Schade/Behrendorf 2008.
- 8 Gabel 2012.
- 9 Gabel 2012.
- 10 Gieseke u.a. 2005.
- 11 Seitter 2013.
- 12 Seitter 2013, S. 30.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd., S. 28.
- 15 Seitter 2013.

Literatur

- Dietrich, S.; Schade, H. J.; Behrendorf, B. (2008): Ergebnisbericht Projekt Weiterbildungskataster. Bonn. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/dietrich0803.pdf>.
- Faulstich, P.; Teichler, U.; Bojanowski, A.; Döring, O. (1991): Bestand und Perspektiven der Weiterbildung. Das Beispiel Hessen. Weinheim.
- Gabel, H. (2012): Kirchliche Erwachsenenbildung – Luxus oder Kerngeschäft. In: Stimmen der Zeit. Heft 4. S. 265–273.
- Gieseke, W. u.a. (2005): Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg. Münster u.a.
- Schrader, J. (2010): Reproduktionskontexte der Weiterbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 56, Heft 2, S. 267–284.
- Schrader, J. (2011): Struktur und Wandel der Weiterbildung. Bielefeld.
- Seitter, W. (2013): Profil(e) konfessioneller Erwachsenenbildung in Hessen. Eine Programmanalyse. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Wiesbaden. URL: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2012/kindertagesbetreuung/begleitmaterial_PDF.pdf?__blob=publicationFile.
- Vogel, N. (2013): Erwachsenenpädagogische Perspektiven der katholischen Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext. In: Vogel, N.; Krämer, M. (Hg.): Perspektiven der katholischen Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext. Bielefeld. S. 17–61.
- Weinberg, J. (1990): Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung, 2. Aufl. Bad Heilbrunn.

